Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen außerhalb Berlins: Wien: M. Dukes. — Breslau: E. Schlotte. Wilh. Scheller. — Stettin: S. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Neuthner, Adolf Steiner, William Wilkens. — Görlitz: C. Schoenwald. — Mainz: D. Frey. — München: C. Mayrwald. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankfurt, England und Belgien: Alleinige Annahme bei der Compagnie générale de Publicité Étrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31 rue de Trebourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

Nr. 524. [33. Jahrgang.] **Berlin, Mittwoch den 8. November 1893, Morgens.** [33. Jahrgang.] **Nr. 524.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends, mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen; bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Abonnements werden bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Expeditionen** und die **Expedition** dieser Zeitung, **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen** für **8 Mark** incl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin SW., Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitig Honorarangabe erbeten.**

Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248. **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung;** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Amt 6 Nr. 3248.**

Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

München, Dienstag 7. November. In der Kammer begründete der Abgeordnete Ratzinger in anderthalbstündiger Rede seine Interpellation, betreffend die angeblich wachsende Verschuldung des Bauernstandes, und forderte zur Abhülfe dieses Mißstandes die Einrichtung genossenschaftlicher Wirthschaftsgemeinden. Der Minister des Innern erwiderte, daß die Schilderungen der bäuerlichen Verschuldungslast übertrieben seien und wies darauf hin, daß die ländlichen Sparkassengelder anwachsen und die Zwangsverkäufe von Grundbesitz in den letzten 4 Jahren eine Abnahme von 50 pCt. aufweisen. Der Rindviehbestand habe im Jahre 1892 um 10 pCt. zugenommen, der Verbrauch an Kunstdünger sich verdreifacht, so daß die Ernteerträgnisse weiter steigen. Die Getreidepreise würden durch den nivellirenden Weltverkehr herabgedrückt. Die bayerische Regierung fördere die Landwirthschaft auch weiter thatkräftigst, und nirgends sei mehr geschehen für die Landwirthschaft als in Bayern. Die von dem Abgeordneten Ratzinger gewünschten Wirthschaftsgemeinden würden die bäuerliche Selbstverfügung beeinträchtigen, Expropriationen herbeiführen und das Eigenthumsrecht unter Vormundschaft stellen. Solche Schwarzmalereien müßten den Bauernstand verhetzen, bis ihm wirklich nicht mehr zu helfen sei. — Hierauf wurde der Gesetzentwurf, betreffend den Nachlaß der diesjährigen Grundsteuer im Rothstandsgebiete, in erster Lesung nach kurzer Debatte, an der auch der Finanzminister Theil nahm, unverändert und einstimmig angenommen.

Paris, Dienstag 7. November. In einer an die Blätter versandten Mittheilung der „Agence Havas" heißt es, daß die am Sonntag von dem Minister des Aeußeren Develle in Bar le Duc gehaltene Rede in dem vom „Temps" gestern veröffentlichten Bericht nicht getreu wiedergegeben worden sei; der Bericht sei sowohl dem Inhalte, als der Form nach durchaus ungenau.

Paris, Dienstag 7. November. Im Ministerrathe bestätigte der Minister des Aeußeren Develle, daß der französische Geschäftsträger von Neuem bei der englischen Regierung das Erscheinen des Cornelius Herz vor dem Tribunal in Bowstreet beantragt hat.

London, Dienstag 7. November. Dem „New-York Herald" wird aus Montevideo gemeldet, daß der dortige brasilianische Gesandte die Nachricht von dem Untergange des Transportschiffes „Rio de Janeiro" für unbegründet erklärt. Eine angebene Zeitung von Buenos-Ayres dagegen will zuverlässig wissen, daß die Nachricht wahr ist und elfhundert Mann ertrunken sind. Der „Rio de Janeiro", welcher mit elfhundert Mann Truppen für den Präsidenten Peixoto nach Santos unterwegs war, begegnete dem „Republica" und wurde aufgefordert, sich zu ergeben. Beide Schiffe schickten sich zum Kampfe an; „Republica" verfolgte den „Rio de Janeiro" bis Sonnenuntergang und rannte ihn an. Der „Rio de Janeiro" ging unter und die ganze Besatzung ertrank.

(Siehe auch Seite 3.)

Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Geheimen Ober-Bergrath und bisherigen vortragenden Rath im Ministerium für Handel und Gewerbe Otto v. Roenne den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub,

dem Superintendenten, Pastor prim. und Kreis-Schulinspektor a. D. Dammers zu Elze im Kreise Gronau, und den emeritirten Pastoren Winnecke im Stephans-Stift zu Hannover, früher zu Abensstedt im Kreise Peine, und Gehrich zu Hannover, früher zu Bothfeld im Landkreise Hannover, den Rothen Adlerorden vierter Klasse,

dem Oberstlieutenant a. D. Keller zu Heidelberg, bisher Kommandeur des Landwehrbezirks Saargemünd, den königlichen Kronenorden dritter Klasse,

dem emeritirten Schulrektor Kittner zu Breslau und dem emeritirten Lehrer Wildner zu Schonowitz im Kreise Ratibor den königlichen Kronenorden vierter Klasse,

den emeritirten Lehrern Ehlert zu Aßmanns im Kreise Friedland, bisher zu Trotmitten desselben Kreises, Hupka zu Ratibor, bisher zu Pschow im Kreise Rybnik, Schaube zu Ratibor, Strachotta zu Slupna Antheil Brzenskowitz im Kreise Kattowitz und Peter zu Königshütte im Kreise Beuthen den Adler der Inhaber des königlichen Hausordens von Hohenzollern, sowie

dem Schleusenmeister Egler zu Brandenburg a. H. das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Hauptmann v. Hugo vom Großen Generalstab, kommandirt bei der Botschaft in Wien, den Rothen Adlerorden vierter Klasse,

dem früheren Gesandten in Guatemala, Kammerherrn v. Bergen, zur Zeit in Blankenburg am Harz, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit dem Stern, und

Allerhöchstihrem Flügeladjutanten, Obersten v. Deines, Militärattaché bei der Botschaft in Wien, den königlichen Kronenorden zweiter Klasse zu verleihen.

Se. Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht:

dem Kapitainlieutenant à la suite des Seeoffizierkorps und persönlichen Adjutanten Sr. königl. Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen v. Colomb die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Italien Majestät ihm verliehenen Offizierkreuzes des Ordens der Italienischen Krone zu ertheilen.

Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem praktischen Arzt, Sanitätsrath Dr. Schöneberg in Berlin den Charakter als Geheimer Sanitätsrath, sowie

den praktischen Aerzten Dr. Pahlke, Dr. Reichert, Dr. Paul Richter, Dr. von Steinau-Steinrück, Dr. Titschmann, ebenfalls in Berlin, und dem Kreisphysikus Dr. Jessen zu Jxehoe den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Kaufmann Fritz Müntzel, Mitinhaber der Firma P. Raddatz u. Co. zu Berlin, das Prädikat eines königlichen Hoflieferanten zu verleihen.

Bei dem Ministerium für Handel und Gewerbe ist der Regierungs-Zivil-Supernumerar Paul Siebert als Geheimer Registrator angestellt worden.

Aus Süddeutschland wird uns zur Frage der Tabacksbesteuerung geschrieben:

Seitens der Tabacksfabrikanten wird eine lebhafte Agitation gegen die Fabrikatsteuer betrieben. Dem gegenüber ist es von hohem Interesse, festzustellen, daß bei der Berathung des Tabacksteuergesetzes im Jahre 1879 der inzwischen verstorbene Reichstagsabgeordnete H. H. Meier von Bremen, welcher unbestritten eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Tabacksfabrikation und des Tabackshandels war, sich gegen das jetzt bestehende Gewichtssteuersystem und zu Gunsten der Fabrikatsteuer aussprach. In der Sitzung des Reichstags vom 12. Mai 1879 führte er u. A. Folgendes aus:

„Ich komme jetzt zur Fabrikatsteuer. Sie ist in dem Gutachten der Kommission von einer Seite sehr lebhaft und nach meinem Dafürhalten sehr eifrig befürwortet worden; man hat aber immer gesagt, es geht nicht, wir können uns mit solchen Kontrollen nicht begnügen, wie man sich in Amerika begnügt, es wird ein Spionirsystem u. s. w. durchgeführt werden, was man in Amerika vielleicht kann, wo man über manches hinwegsieht, was aber bei uns nicht möglich ist. Man hat gesagt, die Verhältnisse sind derartig da, daß sie gar nicht auf die hiesigen anwendbar sind. Ja, meine Herren, ich kenne die Verhältnisse in Amerika sehr genau. Ich bin sechs bis sieben Jahre da gewesen; aber noch weiter, wie ich schon erst erwähnte, ich habe bei meiner Privatenquete, die ich durch Zollbeamte, Fabrikanten und Händler ganz unparteiisch habe anstellen lassen, mich überzeugt, daß es unendlich viel leichter ist, dieselben Kontrollen hier einzuführen, wie sie in Amerika bestehen, mit unendlich viel mehr Sicherheit für das finanzielle Resultat, als in Amerika. Die Fabrikatsteuer ist wegen der großen Strafen, die man in Amerika hierbei festgesetzt hat, auch hier von den Fabrikanten in hohem Grade verhorreszirt worden, obgleich ich jetzt die Satisfaktion habe, daß man von Seite der Fabrikanten, die früher nichts davon wissen wollten, mir jetzt sagt, ja, es wäre doch besser, man hätte die Fabrikatsteuer eingeführt. Sie hat den großen Vorzug, daß man die Steuer erst zu zahlen hat, wenn der Fabrikant seine Waare verkauft, wenn sie wirklich in den Konsum übergeht. Sie würde sich daher ganz genau gekennzeichnet haben als eine wirkliche Konsumtionssteuer. Man hätte den Vortheil gehabt, mit der Steuer im kleinen anzufangen und allmälig, wenn der Tabak es hätte tragen können, den Betrag weiter zu erhöhen, ohne, wie das bei der Gewichtssteuer ist, den ganzen Verkehr in eine solche Unruhe zu versetzen, daß er schwer geschädigt wird. Auch wenn schlechte Konjunkturen sind, so ist jetzt der Fabrikant genöthigt, daß er schwer ein versteuertes Lager zu halten im Stande ist; während, wenn die Fabrikatsteuer gewesen wäre, diese Steuer erst zu bezahlen wäre, wenn das Fabrikat in den Konsum übergeht. Also ich bin jetzt noch der festen Ueberzeugung, daß es bei weitem besser sein würde, wir würden uns mit der Rachsteuer und allen diesen Sachen gar nicht beschäftigen, die Frage des Unterschieds zwischen deutschem und fremdem Tabak würde beseitigt worden sein, wenn man meinen Vorschlag angenommen hätte, den ich mir erlaubt habe, dem vorigen Reichstag zu unterbreiten, daß man den jetzigen Eingangszoll beibehalten, die Morgensteuer ganz abschaffen sollte, damit die Produktion nicht besteuert würde, und erst, wenn sie in den Konsum überginge, die Steuer wirklich erhoben würde."

Wahlen zum Abgeordnetenhause.

Für **Berlin** liegen nunmehr auch die übrigen Ergebnisse vor, auf welche bereits aus den Wahlmännerwahlen übrigens mit Sicherheit zu schließen war.

1. Wahlkreis. 2. Wahlgang. Abgegebene Stimmen: 727.

Davon erhielten: Dr. Otto Hermes (Freis. Volksp.) 709. Lews (Freis. Vereinig.) 17.

Gewählt: Hermes.

3. Wahlgang. Abgegebene Stimmen: 673.

Davon erhielten: Träger (Freis. Volksp.) 671.

Gewählt: Träger.

2. Wahlkreis. 2. Wahlgang. Abgegebene Stimmen 1108.

Es erhielten Eugen Richter (Freis. Volkspartei) 943, Bäckermeister Bernard (konservativ) 162; zersplittert 3. Gewählt: Eugen Richter.

3. Wahlkreis. 1. Wahlgang. Abgegebene Stimmen 1789.

Es erhielten Geh. Medizinalrath Prof. Virchow (Freis. Volkspartei) 1160, Prof. Becher (konserv.) 612, Pretzel (konserv.) 11, zersplittert 6.

Gewählt: Virchow.

2. Wahlgang. Abgegebene Stimmen 1685.

Davon erhielten: Knörcke (Freis. Volksp.), 1119, Pretzel (kons.) 559, zersplittert 7.

Gewählt: Knörcke.

4. Wahlkreis. 2. Wahlgang. Abgegebene Stimmen: 965.

Davon erhielten: Munckel (Freis. Volksp.) 781, Reh (kons.) 184.

Gewählt: Munckel.

* * *

Memel-Heydekrug. Freiherr v. Lyncker (konservativ, wieder) und Hoffel. Tamosgus (konservativer Litauer, neu) mit über 80 Stimmen Mehrheit gewählt.

Hagen-Schwelm. Eugen Richter und Reinhard Schmidt von der Freisinnigen Volkspartei unterlegen mit 4 resp. 6 Stimmen den Nationalliberalen Lohmann und Dr. Beumer.

Schmalkalden. Der bisherige Vertreter von Christen (freikonservativ) wiedergewählt.

Kreuznach-Simmern: Landrath Knebel (wieder-) und Kaufmann Engelsmann-Kreuznach, Beide nationalliberal, gewählt.

Danzig (Stadt.) (B. B. B.): Rickert und Drawe (wieder) und Stadtrath Ehlers (neu), alle drei Freisinnige Vereinigung, mit 407 gegen 194 konservative und 30 Zentrumsstimmen gewählt.

Allenstein-Roessel (B. B. Bt): Propst Hermann-Bischofsburg und Verbandsrevisor Graf-Arnsdorf mit 298 gegen 135 polnische und mittelparteiliche Stimmen gewählt.

Kiel (B. B. B.): In Stichwahl wurde der nationalliberale Kandidat, Amtsrichter Groth mit Hülfe der Konservativen mit 213 gegen 199 Stimmen der freisinnigen Volkspartei gewählt, die auf den Redakteur der „Kieler Ztg." Niepa fielen. Der Wahlkreis ist also für den Freisinn verloren.

Herzogthum **Lauenburg** (B. B. B.): Gewählt Wentorf (konservativ) mit Hülfe der Nationalliberalen gegen den bisherigen freisinnigen Vertreter Berling.

Ober- und Niederbarnim (B. B. B.): von Veltheim (kons.), Prof. Dr. Irmer (kons.) und Frhr. v. Eckardstein-Proepel (freikons.) mit 741 gegen 205 Stimmen der Freis. Volkspartei gewählt.

Ruppin-Templin (B. B. B.): Beide konservative Vertreter v. Quast und Lamprecht mit sehr großer Mehrheit wiedergewählt.

Jüterbog-Luckenwalde (B. B. B.): Amtsrath Barthold-Dahme mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Arnswalde-Friedeberg (B. B. B.): Beide konservative Kandidaten v. Brandt (wieder) und v. Waldow gewählt, die Antisemiten erhielten nur je 80 Stimmen.

Altenkirchen-Neuwied. (B. B. B.) Die bisherigen nationalliberalen Vertreter Dietz und Dr. Dünkelberg mit 272 gegen 228 Zentrumsstimmen gewählt.

* * *

Wolff's Bureau meldet:

Rugard-Regenwalde. v. Bismarck-Kniephof (kons.) und v. Eisenhart-Rothe (kons.). — Wiedergewählt.

Rimpisch-Strehlen. v. Luck (kons.).

Wanzleben-Buckau. v. Benda-Rudow (natl.). — Wiedergewählt.

Querfurt-Merseburg. v. Helldorff-Zingst (kons.). Neubart (freikons.). — Wiedergewählt.

Hadersleben. Johannsen (Däne). — Wiedergewählt.

Flensburg. Bunzen (freikons.). — Wiedergewählt.

Steinburg. Krah (freikons.). — Wiedergewählt.

Landk. **Hannover-Springe.** Hische (natlib.). — Wiedergewählt.

Hameln. Hausmann (natlib.). — Wiedergewählt.

Nordheim-Einbeck-Uslar. Falkenhagen (natl.). — Wiedergewählt.

Gifhorn-Jlenhagen. Landrath v. Berg-Gifhorn (kons.).

Osnabrück. Hofbes. Wamhof (natl.).

Lüdinghausen-Beckum-Warendorf. Willebrandt (Zentr.) und Landwirth Westerschulte (Zentr.). — Ersterer wiedergewählt.

Wittgenstein-Siegen. Dr. v. Achenbach (freikons.). — Wiedergewählt.

Hofgeismar-Wolfhagen. v. Pappenheim-Liebenau (kons.).

Rotenburg-Hersfeld. Seyfarth-Rotenburg (kons.). — Wiedergewählt.

Melsungen-Fritzlar. Gleim (natlib.). — Wiedergewählt.

Schlüchtern-Gelnhausen. Amtsgerichtsrath Zimmermann (freikons.).

Limburg. Cahensly (Zentrum). — Wiedergewählt.

Rheinbach-Bonn. Hauptmann (Zentr.). van Bleuten (Zentr.). — Wiedergewählt.

Mettmann. Böttinger (natl.). — Wiedergewählt.

Kleve. Frhr. v. Loë (Ztr.). — Wiedergewählt.

Stadt **Krefeld.** Dr. Karl Bachem (Ztr.). — Wiedergewählt.

Hohenzollern. Pfarrer Bumiller (Ztr.), Amtsrichter Podler (Ztr.).

(Weitere Wahlergebnisse siehe Seite 3.)

Der neue **Gesetzentwurf, betreffend den Schutz von Waarenbezeichnungen,** enthält nur in den Bestimmungen, welche sich gegen die sogenannte concurrence déloyale wenden, zwei materielle Veränderungen gegenüber der bereits einmal dem Reichstage zugegangenen Vorlage. In die Reihe derjenigen Objekte, welche künftig dem Gesetzesschutze unterworfen werden, sind außer Ankündigungen, Geschäftsbriefen, Rechnungen u. s. w. auch Preislisten eingefügt worden. Dagegen ist der Schutzumfang auf die Ausstattung dieser Objekte beschränkt, die Verzierung ist fallen gelassen.

Der neue Gesetzentwurf über die **Bekämpfung gemeingefährlicher Krankheiten** stimmt im Wesentlichen mit der bereits in der vorletzten Session im Reichstage der Berathung unterzogenen Vorlage überein. Es ist lediglich ein Paragraph des früheren Entwurfs und zwar derjenige fortgelassen, welcher bestimmte, daß, wenn der Ausbruch der Krankheit in einer Ortschaft festgestellt ist, die Polizeibehörde dies unverzüglich öffentlich bekannt zu geben hätte und daß die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle in kurzen Zwischenräumen zu veröffentlichen wäre.

Der Gesetzentwurf, betreffend die **Besteuerung des Weines,** welcher dem Bundesrath nunmehr ebenfalls zugegangen ist, geht von dem Gedanken aus, daß es eine Forderung ausgleichender Gerechtigkeit sei, das bestehende Getränkesteuersystem durch die Einführung einer allgemeinen Weinsteuer zu ergänzen. Während Bier und Branntwein überall im Reiche in erheblichem Umfange zur Besteuerung herangezogen sind, bleibt der Wein, mit Ausnahme von Württemberg, Baden und Elsaß-Lothringen, steuerfrei, obwohl er im Großen und Ganzen von den leistungsfähigeren Konsumenten getrunken wird. Es soll darum der zum Verbrauch in Deutschland gelangende Natur-, Schaum- und Kunstwein zur Steuer herangezogen werden. Als Naturwein sollen nur diejenigen Erzeugnisse versteuert werden, welche nach dem Gesetze, betr. den Verkehr mit Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Getränken vom 20. April 1892 als unverfälschter Wein aus Trauben anzusehen sind. Ausnahmen von diesem Prinzip sind nur bezüglich des Clairettweins, welcher bekanntlich das zweite Produkt ist, das zumeist unter Verwendung von Aufguß von Zuckerwasser aus blauen, seltener aus weißen Trauben gewonnen wird, nachdem denselben vorher ein Theil ihres Saftes für die Schaumweinfabrikation entzogen worden ist, und ferner bezüglich des nicht gewerbsmäßig hergestellten Tresterweines vorgesehen. Wein aus Obst oder Beeren soll dem Naturwein gleichgestellt sein, doch dürfte derselbe nur zum ausnahmsweise zur Versteuerung gelangen, seine Einbeziehung soll mehr aus Gründen der Kontrolle erfolgt sein. Dieser vorbezeichnete Naturwein soll, soweit sein Werth mehr als 50 ℳ für das Hektoliter beträgt, mit einer Steuer von 15 pCt. von diesem Werth belegt werden. Der Schaumwein, als welcher alle schäumenden Getränke aus Wein, weinhaltigen und weinähnlichen Stoffen, welche in festverschlossenen Flaschen in den Verkehr gelangen, behandelt werden sollen, soll mit einer 20proz. Werthsteuer belegt werden. Beim Kunstwein, als welcher Getränke bezeichnet werden sollen, die nach Aussehen und Geschmack weinartig sind, oder unter der Bezeichnung „Wein", „Kunstwein", „Fassomwein" zum Verkauf gelangen, soll die Steuer 25 pCt. vom Werth, mindestens aber 10 ℳ für das Hektoliter betragen.

Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

43 Berlin, den 8. November 1893.

Irrlichter.

Roman von Southworth.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Mißvergnügt über diese Verzögerung suchte Waldemar einen Gasthof auf. Im Begriff, in den Frühstücksaal zu treten, bemerkte er einen Fremden, der, hinter einem Zeitungsblatt verborgen, ihm den Rücken zukehrte. An ihm vorübergehend, stieß er an den Stuhl des Gastes an, dieser blickte auf und richtete sich in sprachloser Verwunderung auf.

„Dewitz!"

„Flemming!" riefen die Beiden, einander gleichzeitig erkennend.

„Sie hier!"

„Wie freue ich mich", Ihnen hier zu begegnen!"

„Wann verließen Sie Deutschland, Flemming!"

„O, vor einem Menschenalter, wie mir deucht. Mitte August reiste ich von Hamburg ab, und jetzt haben wir Mitte November. Ich habe inzwischen Amerika nach allen Richtungen hin durchstreift."

„Mitte August! Das ist allerdings lange her, aber Sie haben zweifellos oft Nachrichten von Hause."

„Allwöchentlich, lieber Dewitz."

Die beiden jungen Leute fanden nicht Worte genug, ihre Befriedigung auszusprechen, einander in dem fremden Weltheil getroffen zu haben. Arm in Arm begaben sie sich in den entlegensten Winkel des weiten Raumes, wo sie sich vor einem kleinen Tischchen niederließen.

„Wie geht es Ihrer Frau Gemahlin?" erkundigte sich Flemming.

„Ich bin so wenig verheirathet, wie Sie, mein Freund", erwiderte Waldemar.

„So wenig, wie ich!" lachte Adrian von Flemming. „Aber, Kamerad, wo haben Sie die hübsche junge Frau und den kleinen Knaben, die sie auf Ihrer Flucht begleiteten, gelassen?"

„Die mich auf meiner Flucht begleiteten?" wiederholte Waldemar. „Ich verstehe Sie nicht, Flemming."

„Ich beziehe mich auf das Gerücht von Ihrer Verheirathung mit einem Mädchen aus dem Volke, eine Heirath, die als Grund für Ihre Flucht aus Deutschland angegeben wird."

„Hat man in der That ein solches Gerücht im Umlauf gebracht?"

„Ja, und es wurde allgemein geglaubt. Aus Ihrem Tone schließe ich, daß es falsch war."

„So falsch, wie eine boshaft ersonnene Lüge. Aber darf ich fragen, von wem dieses Märchen erfunden wurde?"

„Wenn ich nicht irre, war es Ihr Freund, Dietrich von Keller, der es zuerst erzählte."

„Dietrich! Unmöglich, er war in meinem Vertrauen und kannte die Ursache meiner Flucht so genau, wie ich selbst."

„Dann muß ich mich getäuscht haben, als ich voraussetzte, die Geschichte sei zuerst von dem jungen Keller erzählt worden. Auf meinem Wege nach Hamburg hatte ich mich einige Tage in Berlin aufgehalten und die zur Zeit dort weilenden Keller's besucht. Bei dieser Gelegenheit erwähnte ich jenes Gerüchtes, das mir schon wiederholt zu Ohren gekommen war, worauf Adda von Keller bemerkte, ihr Bruder hätte einen Brief von Ihnen erhalten, in dem Sie ihm Ihre Verheirathung mit einem Mädchen niedrigen Standes anzeigten, und diesen Umstand als die Veranlassung zu Ihrer Flucht bezeichneten."

„Adda sagte Ihnen das?" fragte Waldemar in ausbrechendem Zorn.

„Ja, und sie fügte hinzu, sie habe ihrem Bruder diesen Brief abgeschmeichelt und einen von ihr an die Gräfin Wallerstein geschriebenen beigeschlossen. Sie habe das als ihre Pflicht betrachtet."

„Welche Schändlichkeit! Welche dreiste Lüge!"

„So haben Sie solch einen Brief gar nicht geschrieben, Dewitz?"

„Niemals! Wenn Aurelie von Wallerstein aber solch' einen Brief empfing, hat man sie mit einer Fälschung betrogen."

„Wer sollte der Fälscher sein, lieber Dewitz?"

„Wer?" rief Waldemar bitter. „O, ich bin das Opfer des schmählichsten Betruges, Flemming!"

Und so kurz zusammengefaßt, als es möglich war, erzählte Waldemar dem in höchstem Erstaunen lauschenden Freunde, was ihm begegnet war.

„Worüber ich mich am meisten wundere, Dewitz, daß sind Sie selbst", erklärte Adrian, als Waldemar geendet hatte. „Wie konnten Sie so leichtgläubig sein; wie ist es denkbar, daß ein Mann von Ihrem Geist und Ihrem Verstand so schnell ins Netz ging?"

„Die Beweise, die Thatsachen schienen für Jeden, der nicht den rechten Schlüssel hatte, so vollkommen überzeugend, so unwiderleglich, daß ich mich von ihnen erdrückt fühlte."

„Ich bleibe dabei, Ihre Blindheit ist unbegreiflich", beharrte Adrian. „Wenn Dietrich von Keller mit jenem alten Zeitungsblatt zu mir gekommen wäre, würde ich ihm einfach erklärt haben, daß es den Namen eines Edelmannes nicht verunglimpfen könne, wenn sich irgend ein Schurke denselben fälschlich beilegt."

„Sie vergessen nur, lieber Flemming, daß meine eigenen Erinnerungen jene Beweise bestätigten."

„Die Erinnerungen an Ihre Kinderjahre? Du guter Gott, ist es nicht sehr leicht möglich, daß zwei junge Wittwen in Noth geriethen und ihre Kleinen der Obhut reicher Verwandten hinzuließen? Nein, nein, Sie wurden nicht weniger das Opfer Ihrer eigenen Verblendung als des Betruges eines abgefeimten Schurken."

„Aber das Geheimniß, in das sich mein Onkel über mein und meiner Schwester Kindheit hüllte, mußte dem Argwohn Thor und Thür öffnen."

„Ja, wenn nicht Baron Wolkenfels ein Mann von peinlichster Gewissenhaftigkeit wäre, aber er hatte Ihnen versichert, daß sein Geheimniß die Fleckenlosigkeit Ihres Namens nicht berühre. Wie die Sachen jetzt liegen, würde ich an Ihrer Stelle dennoch auf Entshüllung desselben bestehen, ehe ich an eine Wiedervereinigung mit der Gräfin von Wallerstein dächte."

„Habe ich Ihnen nicht gesagt, daß Aurelie mir für immer verloren ist, Freund?"

„Ich glaube es nicht."

„Aber sie ist im Begriff, sich mit einem Anderen zu verheirathen."

„Von wem wissen Sie das? Doch wieder nur von Dietrich, und Sie werden zugeben, daß diese Quelle nicht sehr lauter ist. Ihm verdanken Sie die Geschichte Ihrer Kindheit, und Gräfin Aurelie von Wallerstein verpflichtete er sich durch die Mittheilung von Ihrer Verheirathung mit einem Bauernmädchen. Wie sollen Sie jetzt den Worten dieses Menschen Glauben schenken? Sie wird Alles vergessen und vergeben, sobald sie Ihre Erklärung vernommen haben wird. Wann kehren Sie nach Europa zurück?"

„Uebermorgen, Freund. Und Sie?"

„Ich reise zunächst nach Südamerika."

„Und was wird die schöne Antonie von Lorin dazu sagen?"

Als Waldemar Deutschland verließ, sprach man in den Freundeskreisen nur davon, daß Adrian von Flemming sich um die reiche Erbin bewerbe.

Adrian's Gesicht umdüsterte sich bei Waldemar's Frage.

„O, erwähnen Sie ihrer nicht", bat er mit einem tiefen Seufzer.

„So ist Ihre Verlobung wieder aufgehoben?" bemerkte Waldemar, die übereilte Frage aufs Bitterste bereuend.

„Wir waren niemals verlobt, lieber Dewitz. Doch schlimmer als das! Antonie von Lorin, die junge, schöne Erbin einer Millionen werthen Besitzung, steht dem Tode entgegen!"

„Antonie ist sterbenskrank? O, mein Gott, wie schrecklich! Was fehlt ihr?"

„Sie wird ein Opfer derselben Krankheit, die ihre Mutter und ihre Geschwister hinwegraffte. Sie ist schwindsüchtig."

(Fortsetzung folgt.)